

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Rudolf Häbel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Th. Kirchhäbel, Hachenburg.

266. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 13. November 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Der neue Gesetzentwurf.

Berlin, 12. November.

Der Reichstage ist heute die angekündigte neue Vor-
lage der Handhabung der Sonntagsruhe im Handels-
gewerbe zugegangen. Der Entwurf umfasst im wesent-
lichen folgende Bestimmungen:

Alle Geschäfte müssen geschlossen werden
am Sonntag, an Feiertagen und an den
Sonntagen und Feiertagen dürfen Geschäfte, die
bei öffentlichen Verkaufsstellen nur bis zu drei
Stunden geöffnet werden, ausnahmsweise kann die Be-
schäftigung auf vier Stunden erhöht werden. Durch
den Entwurf kann vollständige Sonntagsruhe oder Ein-
schonung angeordnet werden. Für zehn Sonntage darf
ein erweiterter Sonntagsdienst bis zu zehn
Stunden zugelassen werden. In dem übrigen Handels-
gewerbe kann eine Beschäftigung bis zu zwei Stunden zu-
gelassen werden, im Expeditions- und Schiffsmaiergewerbe,
Stellenvermittlung, den Konsumvereinen bis zu fünf
Stunden. Die Arbeitsstunden müssen so gelegt werden, daß die
Arbeiter am Sonntag des Gottesdienstes nicht behindert
werden. Soweit vom Gesetz Ausnahmen zugelassen sind, müssen
am Sonntag Listen der beschäftigten Angestellten an-
gegeben werden, die Angaben über Religion, Dauer der Be-
schäftigung, Gehalt, Urlaub sind die sogenannten
Arbeitslisten. Inventuraufnahmen, Bewachung und
Wartung von Betriebsanlagen. Den so Beschäftigten
ist an jedem dritten Sonntag eine Ruhe-
pause von 36 Stunden oder an jedem zweiten Sonntag
eine von mindestens morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr
zu gewähren. Weitere Ausnahmen kann die höhere Ver-
waltung anordnen. Verkehrsunternehmen (Posten,
Telegraphen, Eisenbahnen, Straßenbahnen, Schiffe, etc.)
fallen nicht unter den Entwurf.

Der Entwurf umfasst im ganzen 18 Paragraphen und
einer längeren Begründung versehen, in der die
wesentlichen Gesichtspunkte berücksichtigt sind.

Ein Balkan-Großbund.

Pläne des Königs von Griechenland.

Bukarest, 12. November.

Der König Konstantin von Griechenland hat einem
Journalisten in einer längeren Unterredung
seine Pläne entwickelt und dabei u. a. Propaganda
für einen neuen Balkan-Großbund gemacht. Der König

erklärt, daß eine rumänisch-serbisch-griechische Entente würde eine
militärische und moralische Macht bedeuten, mit der
die Türkei und Bulgarien erweitert werden.
Die besondere Bedeutung dieser Worte liegt darin,
daß Konstantin durch Einbeziehung von Bulgarien
für einen Balkan-Großbund schaffen will, der
eine ganz außergewöhnliche Militärmacht
bedeuten würde.

Peru durch Erdbeben heimgesucht.

200 Tote.

Lima, 12. November.

Am frühen Morgen ist die Stadt Abancay in
Peru durch ein Erdbeben zerstört.
Mehr als 200 Menschen sind tot, 1000 ohne
Haus. Das Dorf von ganzlicher Zerstörung sprechen,
nur 1500 Einwohner hatte. Die Stadt bildet
den Mittelpunkt eines ausgedehnten Silberbergbaues.

Der Friede von Athen.

Es ist bisher zu keinem dritten Balkankrieg ge-
kommen, das sieht man allmählich durch. Die Türken
sind nicht über Lust, sofort wieder loszuschlagen,
die Bulgaren würden sich ihnen in diesem Falle sofort
gegenüberstellen. Rumänien garantiert den Balkan-
frieden, das heißt also, es macht zugunsten Serbiens
den Frieden alsbald mobil, wenn Türken und
Bulgaren sich nicht einigen können. Rumänien
wird eine so respektable Kriegsmacht, daß die Gelüste
der Türkei nach der Donau verstummen.
Rumänien haben jetzt unbestritten die politische
Macht, die ohne ihr Eingreifen in den zweiten Krieg
den Bulgaren zugefallen wäre. Jetzt wird das
Rumänien alsbald mobil und gräzifiziert, und die
Mächte sind alleamt auf ungefähr die gleiche
Macht gebracht. Keine ragt so hervor, daß sie
mehr als zwei andere; und außerhalb des Ringes
des Friedens und als Unparteiischer Rumänien.
Wir werden den Großmächten schon austreiben!
Aber, freilich vergeblich, bei uns. Auf der Balkan-
halbinsel hat man es fertig bekommen, die Ent-
scheidungen zu einem neuen Breuhen zu unter-
stützen. Jetzt darf es auch keinen Revanchekrieg führen;
der Friedensvertrag zwischen Türkei und Griechen-
land ist paraphiert worden, d. h. der vereinbarte Text
ist gezeichnet, die nun nur noch der letzten
Unterschrift bedürftig sind.

Es werden alle Verträge, die vor dem Kriege
zwischen den Mächten bestanden, wieder in Kraft
treten. Alle während der mobilen Zeit irgendwie
gezeichneten Verträge werden als null und nichtig
erklärt.

drüber, es hängt eine neue Rechnung an. Wer von den
im eroberten Gebiet Anhängen nicht griechischer Untertan
werden will, hat drei Jahre Zeit, um seine Geschäfte ab-
zuwickeln, ehe er das Land verläßt und in die Türkei
zurückkehrt. Jeglicher Privatbesitz bleibt, abgesehen von
den notwendigen Fällen der Enteignung gegen Ent-
schädigung, unangetastet. Die Frage der Missetaten, der
mohammedanischen Geistlichen, ist ebenfalls geregelt, die
Bakus (Kirchengüter) werden anerkannt, nur daß der
Besitzer fortan nicht mehr an die mohammedanische Kirche
zu entrichten ist, da die griechische Regierung selbst die
Sorge dafür übernimmt, die Kulturbedürfnisse aller ihrer
Untertanen zu decken, wo es nützt. Aber das Domänen-
gut, über die Entschädigung für weggenommene Schiffe,
über die Kostenverteilung für den Unterhalt der Kriegs-
gefangenen wird ein Spruch des Schiedsgerichtshofes im
Laage anhängen.

Damit wäre also alles „glattgemacht“. Nur über
einen Punkt enthält der paraphierte Vertrag nichts: über
die Inseln. Und da ist es leicht möglich, daß wir wieder
so weit sind, wie zuvor.

Im Balkan-Frieden ließ man die Londoner
Konferenzbeschlüsse unangetastet, wonach die Inselfrage
von den Großmächten zu lösen sei. Die denken aber an-
scheinend nicht daran, die schließliche Geschichte überhaupt
anzufassen, wenigstens ist bisher kein Beschluß erfolgt, wie
wir ihn über die Grenze Albanien und andersherum
haben. Vielleicht kommt er noch nach. Dann ist es immer-
hin zweifelhaft, ob Rumänien auch hierfür ein Stillehalten
der Beteiligten verlangt, eine unbedingte, widerspruchsfreie
Annahme der Entscheidung der Großmächte, oder ob man
den Griechen und Türken die Zügel locker läßt. Wie nun
gar, wenn die Mächte überhaupt keinen Spruch fällen,
sondern die Auseinandersetzung den beiden Streitenden
allein überlassen?

Das ist nun der einzige Haken in der ganzen Affäre,
aber auch er wird sich, so hofft man, noch beseitigen
lassen. Im Berliner Auswärtigen Amt jedenfalls nimmt
man an, daß die jetzigen Friedensparaphen die end-
gültigen sein werden, und daß auch der Besitz der ägäischen
Inseln so geregelt werden wird, daß es keine Friedens-
störung mehr geben kann. Schon die nächsten Tage
werden uns Aufklärung darüber bringen; wir hoffen, auch
dauernden Frieden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Berliner Verhandlungen Tschawid Weis, des
früheren türkischen Finanzministers, sind sehr komplizierter
finanzieller Natur. Jedoch gehen die Verhandlungen ohne
Hindernisse voran und dürften in etwa 14 Tagen bis drei
Wochen beendet sein. Erst nach dem Abschluß der Ver-
handlungen mit der Deutschen Bank werden die Verhand-
lungen mit dem Auswärtigen Amt beginnen.

+ Die sogenannte „Titanic“-Konferenz oder, wie si-
offiziell heißt, die „Internationale Konferenz für die
Sicherheit des Lebens auf dem Meere“, die im Anschluß
an die „Titanic“-Katastrophe einberufen wurde, ist am
Mittwoch in London zu ihrer ersten Beratung zusammen-
getreten. Der Präsident der Handelskammer begrüßte die
Delegierten im Namen der britischen Regierung und sprach
die Hoffnung aus, daß ihre Arbeiten von Erfolg gekrönt
sein möchten. Fast alle Nationen, darunter auch Deutsch-
land, sind auf der Konferenz vertreten.

+ Für die Schaffung einer deutschen Rheinmündung
interessiert man sich namentlich in Westdeutschland bereits
seit längerer Zeit. Mit Rücksicht auf die große wirtschaft-
liche Bedeutung dieser Sache, insbesondere auch einer
Verbindung von der Mosel zur Elbmündung, sind von der
Reichsregierung Berichte aller in Betracht kommenden
Provinzialbehörden, der Eisenbahndirektionen und des
Oberbergamts eingeholt worden, die jetzt sämtlich vor-
liegen. Auf Grund dieser Berichte haben Erörterungen
zwischen den in Betracht kommenden Stellen Preußens
und des Reiches stattgefunden, die dazu führten, daß die
Regierung selbst sich mit einer sehr eingehenden Prüfung
der Frage befaßt wird. Es soll in eine Prüfung der
Entwürfe nach ihrer technischen, wirtschaftlichen und
finanziellen Seite eingetreten werden.

+ Die zweite sächsische Kammer hat sofort nach ihrem
Zusammentritt die Wahl des Präsidiums vorgenommen.
Zum Präsidenten wurde der nationalliberale Abgeordnete
Dr. Vogel mit allen gegen 27 weiße Zettel gewählt. Aus
den konservativen Abgeordneten Opitz entfielen bei der
Wahl des ersten Vizepräsidenten 62 Stimmen, auf den
bisherigen ersten Vizepräsidenten, den sozialdemokratischen
Abgeordneten Frickhoff, 27 Stimmen. Opitz wurde ge-
wählt. Zum zweiten Vizepräsidenten wurde der Abgeordnete
Bär (Fortschr.) gewählt. Bei der Wahl der Sekretäre
wurden die Abgeordneten Hartmann und Anders, beide
nationalliberal, gewählt, und Dr. Schanz (kons.) neu ge-
wählt. Auch der bisherige Sekretär, der Sozialdemokrat
Fleischer, wurde gewählt, nahm aber die Wahl nicht an,
da der Anspruch der Sozialdemokraten auf den Posten
des ersten Vizepräsidenten nicht befriedigt worden war.
Somit gehört das neue Präsidium ganz den bürgerlichen
Parteien an.

Frankreich.

+ Mit dem Frauenstimmrecht hat sich nun auch die
französische Deputiertenkammer befaßt. Und zwar hatte

dort der Deputierte Andrieux den Antrag eingebracht,
allen Französischen über 21 Jahren das Stimmrecht zu
verleihen. Nach einer kurzen Debatte beschloß indessen
die Kammer mit 311 gegen 133 Stimmen, die Angelegen-
heit auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Belgien.

+ Zu einer kleinen Krupp-Debatte ist es wiederum in
der Kammer der Abgeordneten gekommen. Auf Anfrage
eines liberalen Abgeordneten erklärte der Kriegsminister,
daß tatsächlich in der Wohnung des Leuten v. Mehen
während der Verhandlungen des Krupp-Prozesses Briefe
betreffend Belgien beschlagnahmt worden seien. Dies sei
nicht auffallend, da v. Mehen die Firma Krupp mehrere
Jahre in Belgien vertreten habe. Über den Inhalt dieser
Dokumente könne er nichts erfahren, da sie sich in den
Händen des deutschen Gerichts befänden.

China.

+ Die allmähliche Abschaffung des Parlamentes ist
der neueste Plan des Präsidenten Juanshikais, mit dem er
jetzt an die Öffentlichkeit tritt. Zu dem Zwecke soll ein
Zentralverwaltungskongress errichtet werden, dem je zwei
Vertreter der einzelnen Provinzen, vier Mitglieder des
Kabinetts, ein Vertreter jedes Ministeriums und acht
Mitglieder des Sekretariats des Präsidenten angehören
sollen. Nach Konstituierung dieser Behörde solle das
gegenwärtige Parlament allmählich aufgelöst und durch
Häuser ersetzt werden, die entsprechend den Ansichten dieses
Kongresses zusammengesetzt würden, wodurch die Re-
gierung die völlige Kontrolle in allen wichtigen Fragen
erhielte. Die öffentliche Meinung steht im allgemeinen
auf der Seite Juanshikais.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Nov. Eine Sympathiekundgebung für
den Krupp-Direktor, Landrat a. D. Roetger, hat der
Zentralverband deutscher Industrieller beschlossen und dem
Landrat sein vollstes Vertrauen ausgedrückt.

Hamburg, 12. Nov. Bei den Stadtverordneten-
wahlen siegen die bürgerlichen Parteien mit erheblicher
Mehrheit über die Sozialdemokraten.

Breslau, 12. Nov. Die Reichstagsersatzwahl im
Wahlkreis Leobisch für den verstorbenen Zentrum-
abgeordneten Klose findet am 9. Januar 1914 statt.

Bosen, 12. Nov. Der deutsche Besitzer Kpts verkaufte
das Rittergut Radlowo im Kreise Breschen an die
Polin Mikulska (Chwallowo) für den Preis von 525 000
Mark.

Leipzig, 12. Nov. Der neugewählte Altenburger
Landtag trat gestern zu einer vorbereitenden Sitzung zu-
sammen. Staatsminister Dr. v. Scheller-Steinward ver-
pflichtete die Abgeordneten auf die Verfassung. Darauf er-
folgte die Präsidentenwahl.

Kreuznach, 12. Nov. Für die Ersatzwahl zum Breußischen
Landtag im Wahlkreis Kreuznach-Simmern finden am
1. Dezember die Wahlmännerwahlen und am 10. Dezember
die Abgeordnetenwahl statt. Der Kreis war bisher durch
den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Engels-
mann vertreten.

Paris, 12. Nov. Das Suchtpostamtgericht von St. Michel
verurteilte den Volksschullehrer Sautter, der in einem Blatte
antimilitaristische Artikel veröffentlicht und in Flug-
schriften zur Fahnenflucht aufgereizt hatte, zu vier Monaten
Gefängnis.

Paris, 12. Nov. Aus Tanger wird gemeldet, daß nach
den dort eingetroffenen Nachrichten der frühere Sultan
von Marokko in Mekka eingetroffen und dort glänzend
empfangen worden ist. Das Gerücht, daß er von Beduinen
entführt worden sei, stellte sich als unbegründet heraus.

Paris, 12. Nov. Der Kammer ist ein Regierungsentwurf
zur Aufnahme einer Anleihe von 1½ Milliarden Franc
zugesangen.

Rom, 12. Nov. Der Bürgermeister von Rom,
Nathan, ist mit der Mehrzahl der Gemeinderäte zurück-
getreten.

Hof- und Personalmeldungen.

+ Zu Godesberg bei Bonn ist der Bischof der Alt-
katholiken Joseph Demmel, 67 Jahre alt, gestorben. Sein
Nachfolger ist der Bischof Georg Moog in Bonn, der im
vorigen Jahre von der altkatholischen Synode zum Ko-
ordinator mit dem Rechte der Nachfolge gewählt worden ist,
und der schon seit anderthalb Jahren wegen Krankheit des
Bischofs Demmel die Geschäfte des Bistums geführt hat.

+ In Gries bei Bozen, wo er seit seinem Lebens-
ende, ist der frühere Reichstagsabgeordnete Freiherr
v. Minnigerode kurz vor Vollendung seines 73. Lebens-
jahres gestorben. Er vertrat von 1871–1877 den Wahlkreis
Br.-Holland-Neuburg. Im Jahre 1878 nahm er das
Mandat für den westpreussischen Wahlkreis Elbing-Marien-
berg an, das er bis zum Jahre 1883 behielt.

Heer und Marine.

+ Winterübungen der Reservisten. Allgemeinlich wird
über die Verlegung der Übungen des Beurteilungsausschusses in
die Wintermonate erklärt, daß, sobald es militärische und
wirtschaftliche Rücksichten irgend gestatten, solche Übungszeit
gewählt werden wird, die in die Wintermonate fällt. Die
militärischen Rücksichten, die dabei zu nehmen sind, werden
sich auf die Abkömmlichkeit des Ausbildungspersonals er-
strecken. An unterem Personal (Offizieren und Unter-
offizieren) ist kein Überfluß infolge der neuen Heeresge-
setze und ihrer Anforderungen, während es an Hauptleuten und
Stabsoffizieren ja nicht mehr fehlt. Auch die Belegungs-
fähigkeit der Truppenübungsplätze kommt in Frage und der
Termin ihrer Instandsetzungen. Schließlich muß auch das

wirtschaftliche Leben der großen Masse der Reserve beachtet werden. Zu gewissen Zeiten würde dieser oder jener Erwerbszweig in der Masse fast unbedeutend sein.

Königskrönung in München.

Der 12. November war für Bayern, speziell für die Hauptstadt München ein großer Tag. Wurde er doch gänzlich ausgefüllt durch die Feierlichkeiten aus Anlaß der Thronbesteigung König Ludwig's III. Infolgedessen herrschte bei dem prächtigen warmen Herbstwetter in der inneren Stadt, dem Schauplatz der Ereignisse, schon in den frühen Morgenstunden ein außerordentlich reges Leben. Tausende von Menschen zogen in Bestimmung von den Vorstädten und Vororten in das Zentrum der Stadt, um zu schauen und an der Feier teilzunehmen. Die Häuser in den Straßen, durch die der Festzug gehen wird, sind mit Fahnen in den bayerischen und Münchener Farben, mit Tannengrün, Girlanden und Blumen, besonders mit prächtigen Chrysanthemen geschmückt.

Festgottesdienst.

Den Auftakt zu den Feierlichkeiten bildete der Festgottesdienst in der Metropolitankirche zu Unseren Lieben Frauen, dem das Königspaar und die gesamte königliche Familie beizuwohnte. Zur Auffahrt, die unter dem Donner der Geschütze vor sich ging, benutzte das Königspaar einen herrlichen Galawagen aus dem Jahre 1818. Das Herrscherpaar wurde von der gewaltigen Menschenmenge, die die Straßen besetzt hielt, überall stürmisch begrüßt. Am Portal der Kirche wurden sie vom Erzbischof von München und von der ganzen Geistlichkeit erwartet. Sodann traten der König und die Königin bei feierlichem Ubergang unter dem von vier Geistlichen getragenen Himmel in die Kirche zu dem vor dem Thron errichteten Beistuhl. In der Kirche waren das diplomatische Korps, geführt von dem päpstlichen Nuntius Monsignore Frühwirth, Mitglieder des Reichsrats, die Minister und Würdenträger des Reichs, die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, die Landräte und Deputationen aus dem Reich versammelt. Nach dem vom Erzbischof von München geleiteten feierlichen Gottesamt wurden die Reichskisten vom Erzbischof und der Geistlichkeit wieder zum Wagen geleitet und fuhren zur Residenz zurück.

Die Landeshuldigung.

Die Landeshuldigung im Thronsaal des Mittelbayerischen Palais gestaltete sich zu einem äußerst feierlichen Akt. Unter Fanfarenklängen betrat um 2½ Uhr das Königspaar unter großem Vorritt den Saal, wo sich die Prinzen des königlichen Hauses, die Staatswürdenträger, zahlreiche Mitglieder beider Kammern usw. bereits eingefunden hatten. Der Präsident des Reichsrats, Graf Fugger, brachte das Hoch auf das Königspaar aus, worauf der König sofort erwiderte. Der Monarch betonte u. a. in seiner Ansprache:

„Das bayerische Volk hat verständnisvoll den schweren Entschluß gewürdigt, der mich bestimmte, im Interesse Bayerns diesen Schritt zu unternehmen. Eines Sinnes mit meinem Volke zu sein, wird in aller Zukunft mein ernstes Streben bleiben. Das Königtum, von Gott gesegnet, kann seine Kraft nur da zur vollen Entfaltung bringen, wo es in der Liebe und im Vertrauen des Volkes wurzelt. In dankbarer Erkenntnis des Segens, der ihm aus der Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen deutschen Vaterlande erwächst, fühlt Bayern sich heute freudig als angelegenes Glied des deutschen Reiches, dessen Gründung die bayerische Krone ruhmreich unterstützt hat. In unerschütterlicher Bundes- treue steht es zum Kaiser und nimmt opferwilligen Anteil an den großen Aufgaben, die das Reich zu lösen hat.“

Der König schloß mit den Worten: „Es ist ein reiches Erbe an Gütern des Volks- und Staatswohls, dessen Gut mir durch Gottes gnädige Fügung übertragen ist. In freudiger Zuversicht zur Güte der Vorsehung habe ich dieses Erbe angetreten. Möge mein Volk, in dessen Liebe und Anhänglichkeit ich mein vollstes Vertrauen setze, mich erfolgreich in der Sorge

um das teure Vaterland unterstützen, möge es sich immer der Segnungen des Friedens und der Früchte seiner stillen Kulturarbeit erfreuen. Möge Gott allzeit seine schirmende Hand über Bayern ausbreiten.“ Darauf verließ das Königspaar wieder den Thronsaal. Der Tag schloß mit einem großen Empfang beim Königspaar, der abends um 8 Uhr stattfand.

Königsspende an die Armen.

Der König von Bayern hat an den Oberbürgermeister von München Geheimen Rat Dr. v. Borcht am Dienstag folgendes Handschreiben gerichtet: „Ich finde mich bewogen, aus Anlaß der Feier meiner Thronbesteigung aus den zu meiner Verfügung stehenden Wohltätigkeitsstiftungen den Betrag von 10 000 Mark zur Verteilung unter die Armen der Stadt München zu bestimmen. Ich erlaube Sie, mein lieber Herr Oberbürgermeister, die Verteilung alsbald durchzuführen. Die Hofkasse ist zur Auszahlung der Summe von 10 000 Mark angewiesen. München, 11. November, gez. Ludwig.“

Das Jubiläum der Tollwutbekämpfung.

Erinnerungen an Louis Pasteur.

g. Paris, im November.

Am 14. November d. J. feiert der 25. Jahrestag der Gründung des zur Weltberühmtheit gewordenen Pasteur-Instituts wieder. Diese Anstalt, die zunächst nur als die erste Station für Schutzimpfungen gegen Hundewut gedacht war, später aber auch auf anderen Gebieten wertvolle Dienste leistete, so namentlich auf dem der Bakterienforschung, wurde von Louis Pasteur, dem großen Chemiker und Forscher, gegründet. Er gab damit der Menschheit den ersten gründlichen Schutz gegen die Folgen der Hundewut, und nach dem Pariser Beispiel erwuchsen in den großen Städten des übrigen Europas bald ähnliche Anstalten zu gleichen Zwecken.

Ein Schwiegersohn Pasteurs, ein Herr Vallery-Nadot, bewohnt in der Rue Saint-Dominique das Haus, das einst dem Chemiker Dumas und seinem unsterblichen Schüler Pasteur als Laboratorium diente. Durch eine größere Spende des amerikanischen Milliardärs Rockefeller wurde vor einiger Zeit der Rückbau dieses Hauses ermöglicht. Vallery-Nadot machte einem journalistischen Besucher allerlei ansehnliche Mitteilungen über seinen verstorbenen Schwiegervater. „Was mir“, sagte er, „während der langen Jahre, die ich in trauter Gemeinschaft mit Pasteur verbringen durfte, am meisten auffiel, war seine Vergesslichkeit: inmitten seiner gewaltigen Forschungen, die dem Heile der gesamten Menschheit galten, zitterte er für das Leben eines einzelnen. Mir fällt da ein charakteristisches Vorkommnis ein: Um ihn von seinen mit fieberhaftem Eifer betriebenen Arbeiten ein wenig abzulenken, hatte ich mit ihm eine kleine Reise unternommen. Unterwegs aber bemerkte ich, daß er immer besorgter und immer zerrütteter wurde. Und eines Tages war er nicht mehr zu halten: er eilte auf das nächste Telegraphenamt und schickte eine Depesche nach Paris: „Man hat nämlich“, sagte er erklärend zu mir, „vor einigen Tagen einen Patienten geimpft, und ich habe keine Ruhe, wenn ich nicht bald erfahre, wie es ihm geht.“ Diese ständige Sorge um seine Kranken verließ ihn nie, und er interessierte sich selbst für die geringsten Einzelheiten ihres Lebens. Seine erste Impfung gegen die Hundewut wurde an einem jungen Elsäßer namens Joseph Meister vollzogen. Die Versuche an Hunden hatten zu glänzenden Ergebnissen geführt; trotzdem ängstete er, in seiner übertriebenen Gewissenhaftigkeit, noch immer, den entscheidenden Versuch an menschlichen Geschöpfen zu machen. Zwei Leuchten der medizinischen Wissenschaft, Vulpian und Grancher, forderten ihn auf, an dem kleinen Meister die erste Impfung vorzunehmen, indem sie darauf hinwiesen, daß ein anderes Mittel für den Knaben nicht mehr vorhanden sei, und daß er sonst sicher der schweren Krankheit erliegen würde. Es folgten für den großen Gelehrten Tage unsäglichster Mühe, und sein Auftritte trug sich erst, als der kleine Meister sich

auf dem Wege der Genesung befand. Am 1. März 1888 konnte Pasteur vor der Akademie erklären, daß die neue Methode sich an 350 Verlesenen bis dahin seiner Behandlung unterworfen habe, ohne einen einzigen Todesfall zu verzeichnen. Die Akademie der Wissenschaften ernannte daraufhin eine Kommission, die einstimmig zu dem Schluß gelangte, in Paris unter dem Namen Pasteur-Institut eine Anstalt zu begründen sei. Es wurde in Frankreich im Auslande eine Subskription eröffnet, und es kamen nicht bloß Staatsbehörden und große Privatleute, sondern auch arme Handwerker ihr Erbteil in das Institut in der Rue Dutot zu bauen. Eine große Galerie verband das Hauptgebäude mit den großen Nebengebäuden. Nach dem Tode Pasteurs wurde die Anstalt nach Millionen zählende Spenden eingezogen, nach und nach probiert; sie zählt jetzt neben den zahlreichen Laboratorien und ganz unabhängig von diesen ein großes Hospital, einem wunderbaren Gewächshaus zu ihrem Besitz. Eine Gruppe hervorragender Gelehrter leitete Pasteurs Forschungsarbeit auf bakteriologischem Gebiete mit großem Eifer und diesem Eifer entsprechendem Erfolge fort.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 14. November.

Connenaukanga 77 Mondaukanga 77
Connenunterkanga 47 Mondunterkanga 47
1825 Schriftsteller Jean Paul (Friedrich Richter) in
1897 Deutschland besetzt Kaufhaus. — 1890 Deutsch-
verwirrt die Samoa-Inseln.

Der Zeuge. Dem Reichstag ist ein Entwurf
gegangen, durch den eine neue Ordnung der Zeugen-
Sachverständigengebühren herbeigeführt werden soll.
alten Bestimmungen stammen aus den siebenziger Jahren.
Was hat sich seitdem alles in unserm Leben geändert!
Markt von damals hat vielleicht für einen Mann einen
wert. Alles wurde teurer. Aber am teuersten wurde
Fett. Man kann nun nicht gerade sagen, daß mit der
solitaren Befreiung der für Millionen das einzige Kapital
auf den Gerichten besonders vorant umgegangen ist.
Man wird um 8 Uhr bestellt. Und kann froh sein, wenn
man schon um 10 Uhr aufgerufen wird. „Zeugen abholen!“
Im Gerichtssaal geht nun die Verhandlung ihren
Zwischen hat der Zeuge auf dem Korridor. Man
dann die Verhandlung glänzend zu Ende, dann an die
teile. Wieder warten. Aber das ist noch nicht das
gemüthliche. Man plaudert mit den andern Zeugen
der Sekretär einen Anhauch. Das schlimmste ist
Vernehmung der Zeugen! Der Zeuge soll nun
rechtens ist. Er ist durch seine Anwesenheit gebunden
wird gefordert und gefesselt. Der Zeuge geht immer
är, er nach Hause. Sein Tagelohn ist ihm gefällig
und seine Zeit so gering bemerkt worden, als wenn er
noch anno dazumal. Zeuge sein ist aber kein
sondern eine Ehrenpflicht. Die einzige Möglichkeit
für den Richter, das Recht zu finden. Darum wird
ziehung von der Zeugenpflicht zugleich mit der Zahlung
Strafen bis zu 500 Mark bedroht. Es drängt sich
zur Zeugenhaft. Man hat nur seinen Arger daran.
bedeutet natürlich eine große Gefahr! Wie oft kam
es erleben, daß etwa bei einem Unfall zwar dem Verletzten
Hilfe geleistet wird, daß sich aber die Mittheilung
seiner Vernehmungspflicht genügt haben, aus dem
machen, ihren Namen verschweigen oder einen falschen
einer falschen Adresse angeben, nur um nicht später in
Sache noch die Zeugenpflicht erfüllen zu müssen. Der
Entwurf wird den Zeugenverlust nun zeitweilig entlastet

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

8) Nachdruck verboten.
Sein leichtlebiger, aber gutherziger und impulsiver Charakter fühlte sich direkt von ihr abgestoßen. Viel sympathischer und lieber war ihm die kleine Jutta mit ihrer natürlichen Offenherzigkeit. Es bestand zwischen ihm und ihr eine drollige Kameradschaft. Jutta nahm ihm gegenüber einen mütterlich erziehenden Ton an, als wäre sie mindestens zwanzig Jahre älter als er. Und er ließ sich gern von ihr abtanzeln. Mit einem Spitzbubengesicht hielt er still und zeigte eine tiefgetrübte Miene. Trotzdem sie sich beide famos verstanden und sehr gut leiden mochten, waren sie immer in einem gewissen Kriegszustand, hauptsächlich in Gegenwart der anderen.

Gerade, als man mit dem Frühstück begonnen hatte, sprengte Fritz von Woltersheim mit fröhlichem Gruß an der Terrasse vorbei. Er kam von einem Inspezierungsritt über die Felder heim. Nachdem er sein Pferd einem Stallburschen übergeben hatte, eilte er auf sein Zimmer, um sich für den Frühstückstisch umzukleiden. Frau von Woltersheim hielt auf gute Formen.

Zehn Minuten später erschien er und küßte der Hausfrau die Hand.

„Verzeihung für meine Unpünktlichkeit, verehrteste Tante. Ich wurde auf dem Vorwerk aufgehalten“, sagte er artig.

Sie lächelte ihm gnädig zu.

„Wenn Dich die Pflicht fernhält, bist Du immer entschuldigt, lieber Fritz.“

Fritz begrüßte die anderen Familienmitglieder und nahm zwischen Silvie und Jutta seinen Platz ein. Natürlich zog er Jutta erst in aller Eile an ihrem Kopf, worauf sie ihm ebenso natürlich einen energischen Klaps auf die Hand gab. Er klapperte wie kraftlos auf seinem Stuhl zusammen und schrie „Au“, worauf Frau von Woltersheim Jutta strafend anblickte und Silvie ihm mit großer

Lebenswürdigkeit die Frühstückstafel reichete. Sie wollte ihn auch sofort in ein Gespräch verwickeln, aber Fritz ging nicht darauf ein, sondern erstattete seinem Oheim Bericht über seine Tätigkeit am Morgen.

Die Herren fanden kein Ende, und Frau von Woltersheim machte ein unzufriedenes Gesicht.

„Aber, bitte, geschäftliche Dinge könnt ihr doch nachher erledigen, wenn ihr allein seid. Für uns ist das nicht gerade amüsant“, sagte sie ärgerlich.

Die Herren entschuldigten sich sofort. Herr von Woltersheim liebte den Hausfrieden und gab seiner Gattin nicht gern Anlaß zur Unzufriedenheit. Silvie machte einen neuen Versuch, Fritz in ein Gespräch zu ziehen. Diesmal vermittelte Jutta ihr Vorhaben, indem sie sich mit Fritz neckte. Silvie warf ihr einen wütenden Blick zu.

„Spielst Du nachher eine Partie Tennis mit mir, Fritz?“ fragte sie hastig.

Fritz hatte schon einen anstrengenden Morgenritt hinter sich, während Silvie, gleich ihrer Mutter, bis zum zweiten Frühstück zu schlafen pflegte. Er hätte sich lieber ein Stündchen auf seinen Divan geworfen. Aber als Kavaliere durfte er Silvie keinen Vorwurf geben.

„Gewiß Silvie, gern“, antwortete er artig, wenn auch nicht wahrheitsgemäß.

„Dann spiel ich aber auch mit“, erklärte Jutta energisch.

Jutta „maulte“ entschieden.

Silvie und ihre Mutter sahen Jutta zu gleicher Zeit ärgerlich an.

„Du hast doch noch eine Lektion bei Mademoiselle, Jutta“, sagte Silvie scharf.

„Ach, — die laß ich auf später verschieben.“

„Nein, Jutta, der Unterricht geht vor“, erklärte ihre Mutter mit Nachdruck.

„Aber ich spiele doch so gern mit Fritz, Mama.“

„Dann warten wir einfach, bis Du Deine Lektion intens hast, Jutta“, beeilte sich Fritz zu versichern.

Er hatte ihren Vornamen in „Juh“ verstimmt, weil er so viel besser passe als das anspruchsvolle „Jutta“. Sie hatte sich anfangs dagegen gewehrt, aber es hatte

nichts genützt. Er fand „Juh“ prachtvoll für sie und ließ sich nicht bekehren.

„Ach ja, Fritz, bitte tut das“, bettelte Jutta.

„Später ist es mir zu heiß“, rief Silvie, müde von ihre Schwester. Sie wollte mit Fritz allein sein. Sie wußte sehr wohl die Absicht und wünschte sie zu eiteln.

Der Platz liegt ja im Schatten, Silvie“, überredete er die Zürnende. Frau von Woltersheim kam zu jedoch zu Hilfe.

„Jutta muß nicht überall dabei sein. Sie ist ein Kind und muß sich bescheiden.“

„Ich bin doch schon sechzehn Jahre, Mama.“

„Trotzdem bist Du noch ein Kind und zwar ein unartiges. Es bleibt dabei. Silvie und Fritz haben ohne Dich, gleich nach dem Frühstück, schon, um zu strafen für Deine Unart.“

Jutta würgte trampfhaft die Tränen hinunter und sah hilflos zu ihrem Vater hinüber. Er wollte jedoch sie anzusehen, wie immer, wenn seine Frau seiner Ansicht Jutta falsch behandelte. Er wollte offiziell Partei nehmen, des lieben Friedens halber.

Nach dem Frühstück erhob sich Jutta sofort, um ihr Zimmer zu gehen. Fritz sprang ebenfalls auf.

„Warte, Juh, ich komme mit hinein. Ich will zum Tennis fertig machen, Silvie; in einer Viertelstunde bin ich auf dem Platz.“

Er verneigte sich vor den Damen und folgte in sein Haus.

Silvie war bereits im Tennisdress und blieb bei Eltern auf der Terrasse sitzen.

Fritz schob seinen Arm unter den Juttas und schob sich vorneigend, ins Gesicht.

„Sei doch nicht betrübt, Juh. Ich spiele heute mit Dir“, sagte er tröstend.

Sie bligte ihn ärgerlich an mit ihren prunkvollen dunklen Augen. „Ach, — was liegt mir an dem Tennis. Ich will nur nicht, daß Du mit Silvie spielst.“

„Warum denn nicht, Juh?“

Fortsetzung folgt.

Die Herbst Generalversammlung
und Gartenbauvereins des Oberwesterwaldkreises

und Gartenbauvereins des Oberwesterwaldkreises.

S. beistimmen zu lassen, einstimmig angenommen worden ist.
 Die folgende sprach den beiden Rednern, Herrn Schilling und
 Herr Engel den Dank der Versammlung.

burg, 13. November. - Die Weilsburger Wetter-
stelle schreibt zur Wetterlage folgendes: Das zeit-
liche Einsetzen östlicher Winde in den letzten Tagen

12. November. (Strafkammer.) Der Hütten-
meister Anton D. und der Gerber Heinrich D. in Alt-
siedlung wegen gefährlicher D.

an, 12. November. Die Idioten-Anstalt Scheuern
gestern mit einer Feier die Einweihung ihrer

Neubauten. Vor 43 Jahren mit nur drei

18

Frankfurt a. M., 12. November. Hier ist man umfangreichen Schwindeleuten mit Rabattsparmarken auf die Spur gekommen. Der Kaufmann Emil Steller und der Kellner Tonasch ließen für eine Million Rabattsparmarken des Frankfurter Rabattspaarvereins und für eine Million des Deutschen Rabattspaarvereins anfertigen und hatten bereits für 300 000 Mk. verkauft, als sie verhaftet wurden.

Der bei der Röhltalbahn beschäftigte Hilfsbremser Peter Brangenberg von Burglarie geriet während des Rangierens zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde zu Tode gequetscht. Brangenberg hinterläßt eine Witwe mit drei unmündigen Kindern. — Am Sonntag den 16. d. S. M. findet im „Hotel zum Prinzen Karl“ in Dierdorf eine große öffentliche Versammlung beauftragter Ausschüsse über Verbesserung der Eisenbahnverhältnisse, insbesondere wegen Einlegung von Spätzügen auf der unteren Westerwaldbahn statt. — Einer der ältesten Reute in Nassau, der Landwirt Hamm in Eschhofen bei Limburg, ist im 94. Lebensjahre gestorben. — Sonntagnacht hat der 24 Jahre alte Karl Reiz von Niederwalluf seine Geliebte, die 20jährige Christine Schneider aus Dornau, erschossen und sich dann selbst getötet. Reiz hatte mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis und beide wohnten kurz vor der Tat noch einem Vergnügen im Tanzlokal zum „Gartenfeld“ bei. — In Oberlahnstein wurde ein fremder Knecht festgenommen und nach Coblenz befördert, da er sich durch Verleumdungen verächtlich machte, an dem vor zwei Jahren erfolgten Mord eines Interoffiziers in Coblenz-Lübel beteiligt zu sein. — Für die Errichtung des siamesischen Tempels in Bad Homburg v. d. H. hat die Regierung von Siam der Kur- und Badeverwaltung 1000 Mk. überwiesen. — Die Straßammer in Frankfurt a. M. verurteilte die Mafseuse Enille Bloch, die sich als Inhaberin eines Instituts für Körperkultur bezeichnete, wegen Kuppelei zu 3 Monaten Gefängnis. — Am Montag Mittag fand die Einweihung des neuen Bahnhofes Cöln-Deutz statt. — In Lindfort bei Mies wurde eine aus ausländischen Vergarbeitsmen bestehende Fischkühlungsbande verhaftet, die Zweimarkstücke angefertigt hatte.

o 11. 12. 13. Der kommende Dezember bringt einen für Sammler bemerkenswerten Tag, bemerkenswert durch die Zahlenreihe des Datums. Zum letztenmal im 20. Jahrhundert kann die Post drei aufeinander folgende Zahlen am 11. Dezember auf die Briefe stempeln, nämlich 11. 12. 13. Dieses Zahlenfuriosum ist alle 100 Jahre nur viermal möglich, am 8. 9. 10., am 9. 10. 11., am 10. 11. 12., am 11. 12. 13. Ferner kommen noch dreimal alle 100 Jahre die drei gleichen Zahlen im Poststempel vor, am 10. 10. 10., am 11. 11. 11., am 12. 12. 12. Man wird sich noch des Andrangs am 12. Dezember vorigen Jahres auf dem Postamt um 12 Uhr mittags erinnern, als Sammler die vier Zwölfsen ergattern wollten.

O Reicher Kinderlegen. Vor kurzem wurde dem Posthaffner Schmidt in Briesen in Westpreußen das 30. Kind geboren. Er stand damit wohl an der Spitze der mit reichem Kinderlegen beglückten Familienoberhäupter. Dieser ubun ist ihm jedoch nicht lange geblieben, denn dem värtner Neuwirth in Straubing wurde jetzt von seiner Frau der 31. Sproßling geschenkt. 19 Kinder hat er aber von ihr, die andern 12 von seiner ersten Frau.

Entdeckung einer Tropfsteinhöhle. Durch einige
Wohnen von Kolbigen wurde in der Schwäbischen
P eine neue Tropfsteinhöhle entdeckt. Sie hatten auf
einem Spaziergang einen Fessenspalt gesehen und Nach-
schungen angestellt. Die Tropfsteinhöhle, in die sie ge-
gangen, ist von außerordentlicher Schönheit. Sie zerfällt
in eine kleinere Vorhalle und zwei große Hallen, die mit
Tropfsteingebilden in den mannigfaltigsten phantastischen
Formen angefüllt sind.

Amliche Erklärung zu dem Zwischenfall in Zabern.
 e von dem Generalcommando in Straßburg in Elſaß
 geordnete Unterſuchung der Vorfälle in Zabern hat
 eben, daß Leutnant Freiherr v. Forſtner beim Exerciren
 28. October dieſes Jahres einen wegen unerlaubten
 Offentrags und groben Unſinns vor ſeinem Dienſt-
 tritt beſtraften Rekruten in Gegenwart der Korpo-
 ſchaft ermahnt hat, Streitigkeiten mit Zivilperſonen und
 blägereien zu vermeiden. Dabei ſagte er ihm folgendes:
 chmen Sie ſich in acht, wenn Sie jetzt allein in die

© **Austeilung der Nobelpreise.** Die diesjährigen Nobelpreise für Physik und für Chemie sind nun von der königlich schwedischen Akademie der Wissenschaften ausgeteilt worden. Den Preis für Physik erhält Professor Kamerlingh Onnes an der Universität Leiden in Holland, den Preis für Chemie Professor Alfred Berner an der Universität Zürich. Jeder Preis beträgt in diesem Jahre ungefähr 197 000 Frant.

Der Schneesturm im Staate Ohio hat jeglichen Verkehr lahmgelegt. 52 Zentimeter hoch liegt der Schnee in Cleveland sind drei Personen erfroren aufgefunden zehn weitere werden noch vermisst. Ein Dampfer mit 23 Mann Besatzung ist gestrandet. Der Schaden, den die Telephon- und Telegraphengesellschaften erlitten haben, wird auf zwei Millionen Dollar angegeben. Auf dem Huronsee ist ein Stahldampfer gesenkt, die Mannschaft umgekommen. Von drei weiteren gestrandeten Dampfern werden 40 Mann vermisst. Der Materialschaden und die Zahl an Menschenopfern während des 60stündigen Sturmes auf den großen Seen sind noch unüberschaubar.

5 **Finanziell Mißerfolge der Schauflüge Pégouds.**
 Der bei seinen Schauflügen auch in Deutschland mit Recht
 gekannte französische Sturzfieger Pégoud hat seinen
 Geschäftsunternehmern nicht die goldenen Schätze ein-
 gebracht, die viele wohl erwartet haben. Infolgedessen
 haben sich auch die Verhandlungen einer Berliner Gesell-
 schaft mit dem Nebenbuhler Pégouds, dem Franzosen
 Chevillard, der jetzt viel von sich reden macht, zer-
 schlagen. Aber nicht nur in Berlin, auch in Hannover und Brüssel
 bedeuteten die Schauflüge Pégouds infolge der riesigen
 inkosten finanzielle Mißerfolge, so daß der Flieger schon
 nach Paris zurückgekehrt ist.

Berlin, 12. Nov. Der Antiker Friedrich Vogan hat 40 Jahre alte Witwe Johanna Bruffelt, mit der er seit mehr als zehn Jahren zusammen lebte, und seine drei Jahre alte Tochter Erna Vogan ermordet, seine elfjährige Tochter Clara Vogan zu ermorden versucht. Der Täter wurde verurteilt.

Paris, 12. Nov. Auf dem Flugplatz Villacoublay ge-
st der Militärflieger Hauptmann Lagarde kurz vor der
Landung fünf Meter über dem Erdboden in Böen und
strate ab. Er geriet unter den Rotor und wurde getötet.

Zunächst, 1. Nov. Wegen Zwistigkeiten unter der
Studentenschaft, die sogar zu Zusammenstößen zwischen den
Studierenden führten, ist auf Ersuchen der deutschen
Studentenschaft die hiesige Universität geschlossen
worden.

Herzuntersuchung durchs Telephon. Aus Baltimore nimmt die Kunde von einer neuen medizinischen Möglichkeit. Die Ärzte am dortigen Krankenhause sind, nach ihren Mittheilungen, imstande, durch einen die Herzschläge aufzeichnenden Apparat das Herz einer Person bis auf eine Entfernung von 600 Kilometern durch den Fernsprecher zu untersuchen. Allerdings ist an die Durchführbarkeit dieses Experimenten sich eine Bedingung geknüpft. Jede Störung der Außenwelt muß bei der Untersuchung, die etwa 20 Minuten dauert, vermieden werden. Es wird also nur übrig bleiben, die Untersuchung nachts vorzunehmen. Bei den Vorteilen der telephonischen Herzuntersuchung nur ein kleiner Nebenstand, den man gern in Kauf nehmen kann.

Microben im Ei. Bis jetzt hatte man immer ge-
glaubt, daß das Innere der Eier gegen das Eindringen von
keimen gefeit sei, und daß man die Eier daher ohne
Sorgensangst roh essen könne. Das ist jedoch nur eine
Fiktion, eine der vielen, die wir dank der modernen Wissen-
schaft aufgeben müssen. Dr. Remington hat durch die
neue Untersuchung von vielen Hunderten frischer Eier
festgestellt, daß nur etwa 12 vom Hundert der untersuchten
Eier mikrobenfrei waren. Andererseits hat Dr. Röttger fest-
gestellt, daß der Bazillus der Mähnercholera sich im frisch-
gelegten Ei findet. Dr. Koskowitz glaubt, daß die Bazillen
durch die Schale in das Ei eindringen können; man sollte
also die Eier, um sie gegen jede von außen kommende
Infektion zu schützen, an trockenen, sauberen Orten auf-
bewahren, nachdem man sie in eine Kalt- oder Sodasilikat-
lösung getaucht hat.

Behandlung von Geisteskranken. Ueberraschende Ergebnisse hat man in einer der größten französischen Irrenanstalten mit der Sauerstoffbehandlung Geisteskranker erzielt. Dr. Toulouse, der Chefarzt dieser Anstalt, ging von der Ansicht aus, einer Erstickung der Centralnerven zu weichen, und begann langsam mit Einpirnungen von Sauerstoff. Dabei erzielte er namentlich bei Anfangsstadien Geisteskrankheiten schöne Resultate. Namentlich bei Melancholien und Maniakalischern hat sich seine Methode bewährt. Dr. Toulouse glaubt, bei seinen Patienten zu einer Sauerstoffeinspirierung von 250 Kubikcentimetern Sauerstoff als Höchstgrenze gehen zu können. Eine wissenschaftliche Begründung dieses Verfahrens ist in Arbeit.

Bekämpfung des Schlafes. Der Schlaf ist eine
Wendigkeit, und doch gibt es Berufe, deren Ausübung

der w
J
Gerantw
R. D. H. b
r. 267.
Krisis
Schlänge
Zwischen
Berlin
Scheidt
die nach
Westerla
Gang entf
Der B
der Jah
faller den
Regiments-
Freiher
stellen. Br
Kaisers,
te. Gra
schle dem
von den
mit den
Friedrich
ndern um
reicher der
Gangenen
Generalstab
stehender V
schlichtete
algen.
Die ganze
lang des W
mit dem
aus dem
Es müß
vorliege
bezeichnet
Nordame
Mexik
Die Birn
Scham von
nen. De
naren, der
Wimatum
Resultat
den Borge
Guerra
nische Ulli
phent. In
abend 8 Uhr
den neuen R
im Falle der
vernünftigen
und ist ge
er bis 6
Guerra überre
Der Präsi
alle Mittel
schen Freun
stlicher
nen, ebenf
Krisis dome
Aufständis
den Be
zu hören.
einen B
den Geld
daß der G
geraubt.
den ihnen al
unserem
Schade, daß
unzen Ent
Schickstag
heit" Them
Stimme
es tpe
über die
in stehen,
wissen ma
nach
schen Beitu
Lingen vo
Das war
um Spe
nächste
er man auf
wehr - un
vorbereit
als
wie Verke
sind. D
schlich noch
des Gel
nur